

In dem anstossenden Gymnasium zum grauen Kloster existiren noch aus mittelalterlicher Zeit:

1) der zweischiffige, durch eine Mittelstützenreihe von 4 Rund-Pfeilern getragene, kreuzgewölbte Kapitelsaal; inschriftlich 1471—74 vom Meister Bernhard;

2) der einschiffige, in spätgothischen Stilformen mit Sterngewölben erbaute Konventsaal, inschriftlich von 1516—18 erbaut.

Eine mehrjährige Restauration (nach 1840) hat das Aeusserere mit 2 Treppenthürmen und einem Giebelreiter mehr bereichert als verschönert; das Innere ist intakter geblieben. Um die stattgefundene Strassenerhöhung architektonisch zu begrenzen, ist längs der Kloster-Strasse ein rundbogiger Arkadengang mit Seitennischen nach Entwürfen von v. Quast erbaut worden.

4. Kapelle zum heiligen Geist.*) Der am Spandauer Heerwege belegene Armenhof, zu dem sie gehörte, wird 1272 urkundlich erwähnt; gleich darauf muss die Kapelle erbaut sein. Im Jahre 1474—76 wurde sie überwölbt und mit einem Thürmchen ausgestattet, welches durch Abbruch im vorigen Jahrhundert wieder beseitigt worden ist.

Kleiner einschiffiger, oblonger Bau mit einfach, aber gut gegliederter Ostfaçade (altgothisch) und schönem Sterngewölbe von 3 Jochen. Lichtmaasse: 9,4^m zu 16,78^m.

5. Kapelle St. Gertraud. Vor dem Teltower Thore Köln's als Hospitalkirche 1405—11 gegründet, hat sie viele Veränderungen (1711, 34, 77, 90), zuletzt 1833 einen umfassenden Restaurationsbau erfahren. Ihre ursprüngliche Erscheinung (nur aus Abbildung und analytischer Prüfung herstellbar) lässt einen einschiffigen, strebepfeilerbesetzten Gewölbebau erkennen, mit zweitheiligen Spitzbogenfenstern und $\frac{3}{8}$ Chore. Wegen der von Jahr zu Jahr sich steigenden Frequenz an dieser Stelle wird sie bald verschwinden.

II. Kirchen des 17. und des 18. Jahrhunderts.

Der einzige der Epoche der Frührenaissance angehörige Kirchenbau Berlins war der grossartige Umbau der alten, 1296 gegründeten Dominikaner Kirche zur Dom- und Gruftkirche der Hohenzollern unter Joachim II. von c. 1536—40. Durch ihn wurde die altgothische, dreischiffige mit polygongeschlossenem Langchore versehene Brüderkirche in eine stattliche Kreuz-Kirche mit stolzem Thurmpaare an der Westfront verwandelt. Nach dem 1747 erfolgten Abbruch dieses werthvollen Denkmals ist ein sicheres Urtheil, ob und inwieweit die Formen der Frührenaissance in dem (äusserlich spätgothisch gehaltenen) Bau Verwendung gefunden hatten, nicht mehr möglich.

Dem Joachim'schen Dombau folgte ein fast 150jähriger Stillstand in der kirchlichen Baukunst.

Diese Thatsache beruht auf verschiedenen Gründen. Einmal war die Erbschaft des Mittelalters gross genug, um mit kleinen Abänderungen (Beseitigung der Lettner, Einziehung von Emporen etc.) den Ansprüchen des neuen Kultus und der schwach anwachsenden Einwohnerzahl zu genügen. Dann waren die im Schoosse des Protestantismus selbst ausbrechenden und zuletzt in Pfaffengezänk ausartenden Streitigkeiten wenig geeignet, Enthusiasmus für den Kirchenbau im

*) Abbild. b. Adler l. c. Bl. 72.

Volke zu wecken. Zuletzt behinderten die Drangsale des 30jährigen Krieges jeden Versuch einer Fortentwicklung.

Erst ein Menschenalter nach dem westfälischen Frieden beginnt unter der Aegide des grossen Kurfürsten eine neue, von den Nachfolgern geförderte, aber, der Lage des Staates entsprechend, noch sehr bescheidene kirchliche Bauthätigkeit.

1. Die Dorotheen-Kirche (in der Mittelstrasse) trägt ihren Namen nach der Gemahlin des grossen Kurfürsten, Dorothea, welche nach der von 1673 ab stattgehabten Parzellirung ihres Terrains, von 1678—87 eine Pfarr-Kirche durch Rüdiger von Langerveld erbauen liess. Es war eine kreuzgewölbte Kreuz-Kirche mit plattem Chore, zweifachen Emporen, schlanken Fenstern und hölzernem Glockenthürmchen über der Vierung, — alles in den schlichtesten Formen holländischer Renaissance hergestellt.

Ein 1860—62 von Habelt ausgeführter Umbau hat unter Festhaltung des alten Kernbaues eine polygone Chornische, einen quadratischen Westthurm mit Holzspitze, sowie 2 bedeckte Bogenhallen hinzugefügt und das Ganze durch neue Inkrustation von Blendziegeln mit Terrakotten in einen reich, aber etwas schwerfällig gegliederten Backsteinbau des modernen Rundbogenstils verwandelt.

Das in dieser Kirche befindliche, 1787 für den jungen Grafen von der Mark (Sohn Friedrich Wilhelm's II. und der Gräfin Lichtenau) durch Gottfr. Schadow hergestellte, marmorne Hochgrab mit dem Parzenrelief darüber, gehört zu den edelsten und schönsten Werken der Plastik in Berlin.

2. Die Parochial-Kirche*) (in der Klosterstrasse) wurde nach einem Entwurfe Nehring's von 1695—1703 durch Grünberg ausgeführt. Ein während des Baues stattgehabter Einsturz (1698) veranlasste eine Modifikation des Projekts. An die Stelle des beabsichtigten zentralen Kuppelthurmes trat ein Westfrontthurm, den Gerlach von 1713 ab erbaute und für das schon 1700 in Holland erkaufte Glockenspiel (37 Glocken), welches ursprünglich den Münzthurm am Schlosse zieren sollte, einrichtete.

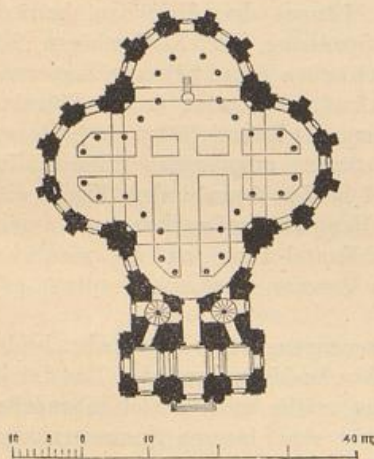


Fig. 27. Parochial-Kirche.
(Archit. Nehring.)

Kreuzanlage von einem Vierungsquadrat mit 4, innen halbrund, aussen halbsehneckig gestalteten kongruenten Kreuzflügeln. An der Front erhebt sich aus der durch stattliche Vorhallen breit entwickelten Façade, der quadratische, auf 29,5^m Höhe massiv, dann aus Holz und Metall konstruirte Glockenspielthurm in seltsamen und theilweis ganz abstrusen

Barockstilformen.

Die schöne und klare Raumgestaltung des Inneren wird durch die ringsumlaufenden Emporen (auf Holzsäulen), welche auch die schlanken Rundbogenfenster in roher Weise durchschneiden, beeinträchtigt. Vor der Hinterempore steht der Altar, dahinter über demselben erhebt sich die Kanzel, — eine in jener

*) Abbild. in Gerlach: Oeuvres etc. H. II, 1—3. Auch in Stichen b. J. Wolff.

Zeit sehr übliche und an sich sehr naheliegende Lösung dieser architektonischen Schwierigkeit, aber eine Anordnung, welche für die sakrale Würde des Altars völlig unangemessen und daher in neuester Zeit mit Recht für unstatthaft erklärt worden ist.

Die Maasse sind mittelgross; Breite und Länge: 37,65^m im Lichten, Spannung der Vierungsbögen: 15,06^m. — Das Vierungsgewölbe, sowie zwei der Flügelgewölbe sind nach dem Einsturz in Holz erneuert. Das Aeussere mit Ausnahme der etwas reicher gegliederten Front, ist mit puritanischer Einfachheit und Nüchternheit behandelt.

Ein Zusammenhang der Plandisposition mit derjenigen von der Kirche St. Maria della consolazione zu Todi von Bramante ist unverkennbar.

3. 4. Die Französische und die Neue Kirche auf dem Gensd'armen-

markte. Beide Kirchen sind auf dem alten Friedrichstädtischen Lindenmarkte,

(der erst seit 1773 den jetzigen Namen führt)

ziemlich gleichzeitig erbaut worden; die erste

durch Cayart 1701—05, die zweite nach Grün-

berg's Rissen durch Simonetti 1701—08*). Die

erste befolgt das Schema eines oblongen, zur

Hauptaxe quergelegten Saales, (daher für solehe

Planbildungen der Ausdruck — Saalkirchen), die

zweite (s. d. Grundr.) zeigt die seltene Kombi-

nation eines regulären Fünfecks als Zentralraum

mit 5, innen halbrunden, aussen $\frac{1}{2}$ 6eckigen

Flügeln. Die Länge der Hauptaxe beträgt

25,73^m. Die Spannung der Nischenbögen ist

11,92^m. Beide Kirchen haben hölzerne Emporen,

die erste umlaufend, die letztere in den Flügeln.

Auch die Stellung der Kanzel-Altäre am Schlusse

der Hauptaxe stimmte ursprünglich überein. In

späterer Zeit ist in der französischen Kirche die

Betonung der Hauptaxe aufgegeben und durch

Verlegung des Kanzel-Altars an das nördliche

Ende der alten Queraxe diese zur Hauptaxe er-

hoben worden.

In Folge karg zugemessener Mittel haben beide

Kirchen ursprünglich jeder höheren, architektonischen Ausbildung entbehrt. Erst durch

Friedrich den Grossen sind ihnen 2 grossartige, völlig monumental behandelte

Kuppelthürme zur Seite gestellt worden, die aber ohne inneren Zusammenhang

mit den Kirchen, nur als dekorative Prachtstücke für den Platz und die Stadt zu

bezeichnen und weiter unten, sub. Nr. 15 besprochen sind.

Zwei andere Kirchen für die protestantischen Refugiés aus diesem Zeitraume

stehen in der Kommandanten Str. 5 (d. sog. Wallonen-K.) und in der Klosterstr. 43.

Beide sind einschiffige Saalanlagen mit Emporen; die erste 1728, die letztere 1726

eingeweiht. — Als ähnliches Beispiel nackten Bedürfnissbaues sei noch die 1700

von Kemmeter (d. Alten) erbaute Synagoge in der Heidereutergasse 4-5 genannt.

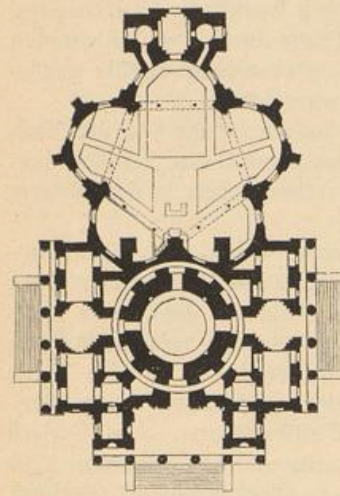


Fig. 28. Neue Kirche mit dem sogen. deutschen Dome.
(Archit. Grünberg, Gontard.)

*) Abbild. in Wolff'schen Stichen Bl. 6 und 7.

5. Die Sophien-Kirche verewigt den Namen der Gönnerin, Königin Sophie Louise, welche durch Vorstreckung eines Kapitals an den Magistrat (sic!) im Jahre 1712 den Bau ermöglichte. — Friedrich Wilhelm I. beschenkte die Kirche mit dem 1732—34 durch Grael errichteten Glockenthurm.

Saal-Kirche von 38,91^m zu 21,34^m mit ringsumlaufenden Emporen auf toskanischen Säulen. Der Kanzel-Altar steht an einer Kurzseite, gegenüber die Orgel. Obschon die lichte Höhe etwas zu gering bemessen erscheint, so ist der Eindruck des Innern doch in Folge einer neuerdings geschehenen, einsichtigen Restauration ein recht günstiger.

Der angeblich 70,30^m hohe quadratische Thurm an der Front ist unten schlicht behandelt; dann folgen zwei Geschosse, die mit ionischen, risalitartig gestellten Freisäulen gegliedert sind; oben die in komplizirten Dachformen mehrfach geschweifte Spitze.

Unter den mit welschen Haubenformen besetzten Thürmen Berlins ist er derjenige, der die günstigste Silhouette besitzt. Vielleicht hat ein genaues Studium der von Schlüter für den Bau des Münzthurmes hergestellten Modelle diesen günstigen Einfluss geübt.

6. Die Garnison-Kirche. Der erste Bau an dieser Stelle, nach Zeichnungen von Grünberg von 1701—03 ausgeführt, war ein nackter Bedürfnissbau in Gestalt einer kleinen Saalkirche mit Emporen und zopfigem Dachreiter. Da die Kirche durch das Aufliegen des in der Nähe stehenden Pulverthurmes 1720 schwer beschädigt und für das Bedürfniss der wachsenden Garnison längst unzureichend war, so folgte dem Abbruche ein stattlicher (Aussenmaasse 58,05^m zu 31,38^m) aber höchst ökonomisch gefasster Neubau ohne Thurm und Vorhallen von 1720—22. Der 1816 durch Rabe geleitete Restaurationsbau verwandelte die Saalkirche in einen dorischen, emporenunzogenen Hallentempel, dessen schwere Gebälke von 8 kolossal, auf hohen Stylobaten stehenden Säulen getragen werden.

Die durch Stüler bewirkte Restauration von 1863 hat die bisher sehr nüchtern gestalteten, rundbogigen Langfenster mit antikisirendem Pfosten- und Gebälkwerk gefüllt, das Innere polychrom gefärbt, die Kanzel umgeformt, Luftheizung und Gasbeleuchtung hinzugefügt.

Nur das Innere verdient wegen seiner Weiträumigkeit und der energischen Wirkung seiner Stützenstellung eine Kenntnissnahme. Das Aeussere ist auch nach der jüngsten Restauration ein nüchterner, schwerfälliger Bau geblieben.

7. Die Waisenhauskirche bildet einen Theil des Waisenhauses (urspr. Friedrichshospitals) an der Stralauerbrücke,^{*)} welches 1697 durch Grünberg begonnen und 1709 durch Gerlach fortgesetzt wurde. Letzterer baute bis 1716 die Kirche darin und fügte 1726—27 den Glockenthurm, dessen Obertheil schon 1782 abgetragen werden musste, hinzu. Die Kirche bildet einen oblongen mit hölzernen Emporen versehenen Saal von 21,97^m zu 12,24^m.

8. Die Jerusalem-Kirche^{**)} (am Vereinigungspunkt der Jerusalem- und Linden-Str.) ist aus einer Kapelle hervorgegangen, welche ein Berliner Bürger nach der Rückkehr aus dem heiligen Lande an dieser Stelle 1484 gestiftet hatte, und welche einem nach Gerlachs Rissen von 1728—31 ausgeführten Neubau weichen

^{*)} Abbild. in Gerlach l. c. H. I., 1—4.

^{**)} Abbild. in Gerlach l. c. H. III, 1—4.

musste. Derselbe bildet eine kurzschenklige Kreuzanlage mit Emporen darin und einem quadratischen Thurm an der Front. An der Thurmseite befindet sich eine doppelte Empore (die obere für die Orgel); unmittelbar vor derselben steht der Kanzel-Altar — also mit dem Rücken gegen den Haupteingang, den die Thurmsstellung so ausdrückvoll bezeichnet. Offenbar ist diese befremdende (künstlerisch gar nicht zu rechtfertigende) Anordnung nur getroffen worden, um die in der Thurmvorhalle untergebrachte Sakristei in nächster Nähe des Altars zu haben; eine Thatsache, die besser als jede Kritik die Konsequenzen des preussischen Sparsamkeitssystems illustriert.

Die Hauptmaasse sind 32,64^m L. zu 16,32^m Br. Die klare und zweckmässige Raumbildung des Innern entbehrt leider jeder höheren architektonischen Gliederung. Die im Ganzen ebenfalls nüchterne Façadenbildung dagegen zeigt einen Fortschritt in der Anordnung zweier Fensterreihen, (unter und über den Emporen) in denen immer je 2 axenmässig geordnete Fenster durch eine abgestufte Umrahmung zu einer Einheit zusammengefasst werden.

Nachdem die von Gerlach erbaute, sehr gut komponirte Thurm-Spitze schon 1747 wegen Baufälligigkeit abgetragen worden war, blieb der Thurm bis zu einer Restauration (um 1840) als stumpfe Masse stehen. Die dann wieder aufgesetzte schlanke Schieferspitze hat den Thurm zwar vervollständigt, aber nicht verbessert.

9. und 10. Die Dreifaltigkeit- und die Böhmisches Kirche. Bei der Erweiterung der Friedrichstadt liess Friedrich Wilhelm I. zwei neue Kirchen nach dem in Berlin noch nicht versuchten Schema eines Kuppelbaues errichten. Die für den Kultus böhmischer Protestanten bestimmte Böhmisches Kirche, wurde nach Dietrichs Rissen von dem Maurermeister Naumann (Vater) 1735—37, — die Dreifaltigkeit-Kirche nach Favre's Entwürfen von demselben Meister ausgeführt.

Es scheint, dass die 1726—34 durch Bähr erbaute und vielbewunderte Frauen-Kirche zu Dresden auf die Wahl von Kuppel-Kirchen geführt hat. Indessen sind beide Werke, wegen der fast unglücklich geringen Mittel, welche der königliche Bauherr dafür bestimmte, sehr schwache und bis zur äussersten Grenze reduzirte Ableitungen jenes werthvollen Originals in der sächsischen Hauptstadt.

Die Böhmisches Kirche ist ein Zylinderbau von 15,69^m D. mit 3 oblongen Kreuzflügeln (darin Treppen, Emporen und Pforten) und einer Absis (Sakristei). Auf $\frac{3}{4}$ der Peripherie läuft eine hölzerne Empore herum; in den Kreuzflügeln ist sie gedoppelt. Vor der Absis steht der Kanzel-Altar, gegenüber die Orgel. Beide Kuppeln, die innere wie die äussere Schutzkuppel nebst der Laterne sind von Holz.

Die Dreifaltigkeit-Kirche ist ebenfalls ein Zylinderbau von 21,97^m D. mit 4 oblongen Kreuzflügeln. In dem einen befindet sich die Sakristei, davor Altar, Kanzel und Orgel zu einem architektonischen Aufbau vereinigt. Zwei umlaufende Emporenränge, auf Konsolen und Holz-Pfeilern ruhend, sind vorhanden. Nach einer kürzlich bewirkten, durch Lohse geleiteten Restauration hat das Innere in Formen wie Farben wesentlich gewonnen.

Das Aeussere zeigt auf einem in Emporenhöhe endigenden Unterbau (den elliptischen Fenster sehr un schön theilen), den mit gepaarten dorischen Pilastern und lange Rundbogen-Fenstern besetzten Zylinder und unmittelbar über dem Gebälk die ziegelgedeckte Kuppel. Oben eine hölzerne Laterne mit Gallerie.

11. Die Domkirche, zugleich Oberpfarrkirche des Schlosses. An einen neuen Dombau hatte schon Friedrich I. gedacht und Andr. Schlüter hatte im

Auftrage dieses Monarchen jenen grossartigen, von hoher schöpferischer Phantasie zeugenden Gesamtentwurf gezeichnet, in welchem ein kuppelförmiger Dombau den Abschluss des Schlossplatzes bildet*). Mit der Münzthurmkatastrophe wurden diese umfangreichen und grossartigen Bauabsichten für immer begraben.

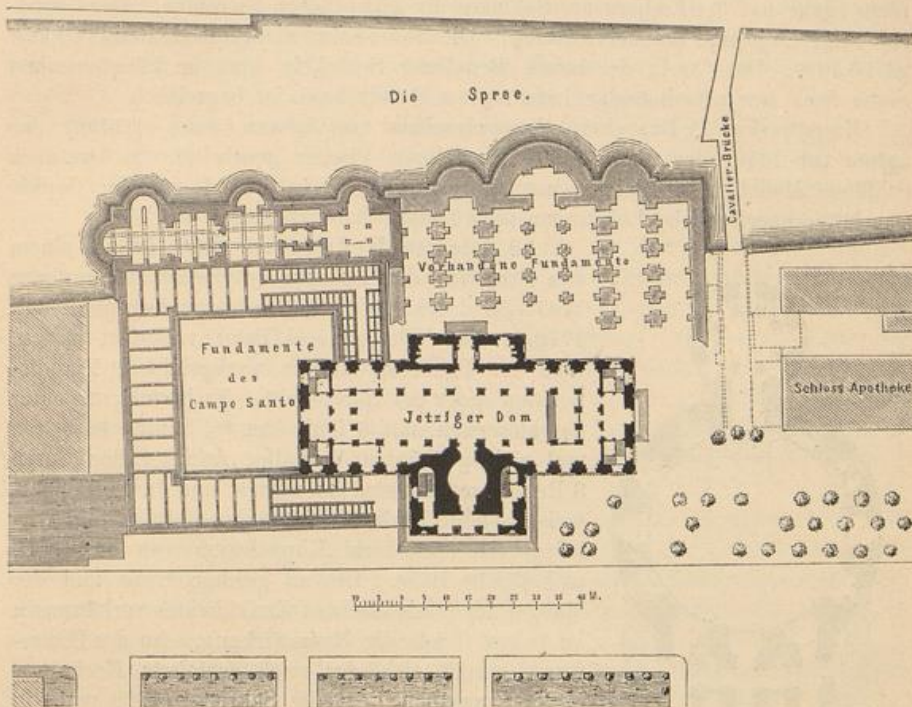


Fig. 29. Domkirche mit den Anfängen des neuen Doms und der Camposanto-Anlage.
(Archit. Boumann, Schinkel, Stüler.)

Im Jahre 1747 liess Friedrich der Grosse die alte Domkirche auf dem Schlossplatze abtragen und an der Nord-Ostseite des Lustgartens eine neue Domkirche von 1747—50 durch Boumann, den Vater, erbauen.**) Das Planmotiv beruhte auf der Kombination einer Saalkirche (mit Emporen) mit einer an der breiten Vorderseite errichteten Tambourkuppel. Trotz der Grösse und des gesteigerten Aufwandes war der Bau innen wie aussen ein Muster phantasielosen Zopfes.

Der 1816—17 von Schinkel durchgeführte Restaurationsbau fügte dem Aeusseren eine von 2 jonischen Säulen getragene Vorhalle und 2 Nebenkuppelthürme hinzu, bekleidete das Ganze mit strengeren, griechischen Kunstformen, vermochte aber den starren, monoton gegliederten Massen kein höheres Kunstleben einzuhauchen.

*) Nach Schlüters Orig. abgebildet in Bröbes: Vues des Palais etc. Bl. 1. (Auf Fig. 8 dargestellt.)

**) Abbild. in Schleuens Prospekten, auf dessen grossem Plane und sonst öfters.

Besser gerieth das Innere, welches in Emporenhöhe mit grossen korinthischen Säulen nebst Mutulen-Gebälk, darüber durch eine hölzerne, reich kassetirte Tonnendecke ausgestattet wurde. Damals erhielt der Altar seine Stelle an der nach dem Schlosse belegenen Kurzseite, die Empore darüber wurde Sängerbühne, hinter derselben fand die Orgel ihren Platz; nur die Kanzel blieb an der alten Stelle auf der Empore am Schlusse der eigentlichen Hauptaxe. Der Grundriss zeigt die jetzige Raumeintheilung. Die Maasse sind nicht unbedeutend: 69,26^m zu 20,40^m. Dass trotz der hohen Begabung Schinkels eine im künstlerischen Sinne doch nur mittelmässige Leistung zu Stande kam, ist begreiflich.

Kunstwerke: 1) Das eiserne Doppelgrabmal von Johann Cicero († 1499); das untere vor 1510, das obere 1530 von Johann Vischer gearbeitet. 2) Die nach Schlüters Modellen in Blei gegossenen Hochgräber Friedrich's I. und der Sophie Charlotte; unerfreuliche Leistungen schwülstiger Barockplastik.

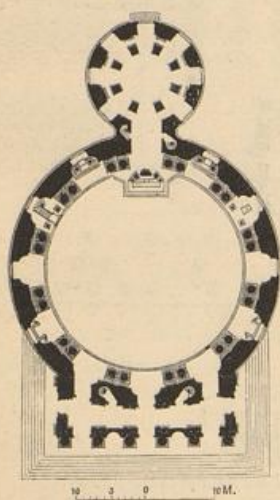


Fig. 30. St. Hedwig-Kirche.
(Archit. Büding u. le Geay, Boumann)

12. Die St. Hedwig-Kirche*) ist auf einem von Friedrich dem Grossen geschenkten Bauplatze 1747—55 durch Büding und le Geay begonnen und 1770—73 durch Boumann (d. Vater) vollendet worden. Ihre der Pantheon-Anlage nachgebildete Plandisposition zeigt der Holzschnitt. Sie besteht aus einer geschlossenen, mit 6 ionischen $\frac{3}{4}$ Säulen besetzten und giebelgekrönten Vorhalle; dahinter der durch 8 Rundbogen-Fenster beleuchtete und durch 24 paarweis gestellte, korinthische Säulen stafflich und wirkungsvoll gegliederte Kuppelraum von 34,51^m D. und 27,61^m Höhe. Die zu geringe Höhe und der Mangel des (einheitlichen) Zenithlichtes verkümmern im hohen Grade die Raumwirkung. An der Hinterwand erhebt sich der reich gestaltete Hochaltar; hinter demselben liegt die Sakristei (1780 voll.) in der Form eines 3 schiffigen auf 8 Pfeilern ruhenden Kuppelraumes, in dessen oberer Schutzkuppel die Glocken hängen. Unter dem ganzen Bau erstreckt sich eine trefflich disponirte, überwölbte Gruftkirche, zu Erbbegräbnissen eingerichtet.

13. Die Louisenstädtische Kirche**) in der Jakobstrasse wurde auf einem 1686 angelegten Friedhofe von 1694—95 zuerst als Fachwerkbau errichtet. Ein Neubau erfolgte 1751—53, und eine durchgreifende Restauration nebst Vollendung des Thurmes, 1845. Oblonger Saalbau mit hölzernen Emporen, welche die langen Rundbogen-Fenster durchschneiden. In der Mitte der Langseite steht der quadratische Glockenthurm, der eine gothisirende Spitze empfangen hat. Altar und Kanzel verbunden, haben ihren Platz am Schlusse der Hauptaxe behauptet; die Orgel steht auf der Empore einer Kurzseite. Maasse 41,42^m zu 18,82^m.

14. Die St. Georgen-Kirche ursprünglich als Kapelle eines Aussätzigen-

*) Abbild. in Gesch. und Beschr. der St. Hedwig-Kirche. Berlin 1773; in Schleuen's Prospekten etc.

**) Abbild. auf Schleuen's gr. Plane.

hauses um 1275 erbaut, wurde nach mehrfachen Restaurationen 1714 mit einem seitwärts gestellten Thurme ausgestattet, zuletzt auf alter Stelle von Naumann (1779—80) total erneuert. Saalkirche mit doppelten zwischen hohen Holzarkaden eingesetzten Emporen; der Kanzel-Altar in der Mitte einer Langseite, die Orgel seitwärts auf der Empore. Maasse: 45,19^m zu 20,08^m. Das Ganze ärmlicher Bedürfnissbau.

15. Die Thürme auf dem Gensd'armen Markte.*) Wie oben bereits hervorgehoben, liess Friedrich der Grosse durch Gontard von 1780—85 neben den beiden kleinen Kirchen auf dem Gensd'armen Markte zwei Kuppelthürme erbauen, welche mehr einen Schmuck des Platzes und eine weitgeschaute Zierde der Stadt, als ein Annex jener Gotteshäuser bilden sollten. Der eine dieser Thürme (der der deutschen Kirche) stürzte noch während des Baues 1781 zusammen und musste erneuert werden; auch der andere empfing nothwendige Verstärkungen. 1785 waren beide vollendet. Die Baukosten werden auf 1,050000 Mk. angegeben.

Wie der Grundriss (in Fig. 28) in Verbindung mit der an anderer Stelle gegebenen Perspektive des Platzes zeigt, besteht jede Thurmanlage aus der Kombination eines quadratischen Unterbaues mit 3 giebelgekrönten sechssäuligen Flügelbauten. Ueber dem Unterbau erhebt sich nach meisterhafter Ueberführung durch hohe Attiken und Füllung der Ecken mittels figurenbesetzter Postamente ein schlanker, von einem korinthischen Säulenkranze umstellter Tambour. Darüber folgt eine hohe pilastrirte Oberwand mit elliptischen Fenstern und zuletzt die steil emporgeführte Kuppel von einer vergoldeten Figur aus getriebenem Kupfer gekrönt. Die Totalhöhe wird auf 70,60^m angegeben.

Das Ganze darf als das erste Werk einer Zeit gelten, in welcher der bauliche Ruhmestrieb des fast allmächtigen Herrschers eine der Grundbedingungen baulichen Schaffens, die Erfüllung des nur zweckgemässen Bedürfnisses aufheben und zur Ausführung architektonischer Prachtdekorationen früher für unmöglich gehaltene Summen bewilligen konnte.

Von Gontards seltener Begabung für die monumentale Baukunst geben diese Schöpfungen vollgültigen Beweis. Sie zeigen überdies, mit welchem Takte derselbe es verstanden hat, seine Begeisterung für Palladio's Werke mit der Kenntniss der neusten Bestrebungen englischer und französischer Meister (besonders des Soufflot) harmonisch zu vereinigen.

Für Berlin bildet die Gruppierung beider Thürme mit dem meisterhaft dazwischen gestellten Schauspielhause Schinkels weitaus das schönste und originellste Architekturbild der ganzen Stadt.

III. Kirchen des 19. Jahrhunderts.

Nach Friedrich's des Grossen Tode gerieth die kirchliche Baukunst Berlin's völlig ins Stocken; weder von Langhans, noch Gilly, Gentz u. A. wurde ein kirchliches Gebäude ausgeführt. Auch der an der Spitze des Staatbauwesens stehende Schinkel gelangte erst spät zu einer neuen und bahnbrechenden, aber doch hinter seinen Absichten und seinem Kunstvermögen weit zurückbleibenden Wirksamkeit. Seine ersten Projekte (darunter ein interessantes Kuppelprojekt in italisch-romantischen Bauformen) fallen schon in das Jahr 1810, und beziehen sich auf den Neubau der 1809 durch Brand zerstörten St. Peter-Kirche. Auch der umfangreiche,

*) Abbild. im Berl. Genealog. Kal. v. J. 1785. Neuere architekt. Aufnahme v. Perdich und Nitschmann in Förster's „Allgem. Bau-Ztg.“ 1869.